



Abb. 55. Graz um 1570 (Nationalbibliothek in Wien, Codex 8609)

eine Reihe ansehnlicher, Adeligen und Klöstern gehöriger Höfe. Östlich des Paulsberges wurde ein Teil des vom Schloßberg dahin ausgehenden Geländerückens und damit auch die alte Pfarrkirche in das Stadtgebiet einbezogen. Hiedurch kamen ausgedehnte Freiflächen innerhalb des Stadtmauergürtels zu liegen. Sie vermochten während des Mittelalters den weiteren Baulandbedarf der Residenzstadt fast völlig zu decken. Die Aufschließung des östlichen Stadtteiles paßte sich den vorgegebenen baulichen Beständen und der natürlichen Terrainbeschaffenheit an. Unterhalb der Terrasse, im Niveau des Marktplatzes, schloß ein mit der Herrengasse gleichlaufender Straßenzug (Färbergasse – Bischofplatz) jenen Streifen auf, der zwischen der Steilstufe und den hinteren Baustellengrenzen der Herrengasse lag. Die Aufschließung der stark überhöhten Terrasse selbst und der südöstlichen Randteile ging im wesentlichen mit dem Verlauf der Befestigung gleich. Den Niveauunterschied zwischen Terrasse und Talboden nimmt der zwischen der Bürgergasse und dem Zug Färbergasse – Bischofplatz liegende Bauflächenstreifen auf, dessen Breite sich dem Geländeabfall entsprechend verjüngt. Die wehrtechnisch bedeutsame Nordostecke wird seit etwa 1440 von der landesfürstlichen Stadtburg eingenommen¹.

Die südliche Begrenzung der Stadt war durch natürliche Gegebenheiten nicht nennenswert beeinflusst. An der Endigung der Herrengasse lag das Judenviertel, das den Bezirk Frauengasse, Jungferngasse und die Stelle der nunmehrigen Stadtpfarrkirche einnahm. Ob es bereits vor der Stadtwerdung bestanden hat und deshalb vielleicht für die Festlegung des südlichen Stadtmauerzuges maßgebend war, ist nicht geklärt. Es wurde erst im Jahre 1261, also kurz nach dem Auftreten städtischer Verhältnisse, erwähnt². Auf die maßstäblich absteckende Baustellenbemessung, die innerhalb der normalen Tiefe der bürgerlichen Hofstätten zu einer weiteren Aufschließung führte, sei besonders hingewiesen.

Dem westöstlich gerichteten Verkehr entsprechend, besaß die Stadt zunächst nur drei Torstellen: das Paulustor in der Sporgasse und das Tor gegen den Grazbach (auch St. Gilgen-, später Burgtor), beide

¹ Popelka, Geschichte der Stadt Graz, I., S. 251. (Näheres bei Viktor Thiel, Die landesfürstliche Burg in Graz. Graz, 1927.)

² Ebendort, S. 214.